Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

2.10.1846 (No. 269)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 2. Oktober

№ 269. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Oktober. Das großh. Regierungsblatt vom Heutigen, Nr. 39, enthält unmittelbare allerhöchste Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien, und zwar großh. Kriegsministeriums vom 12. Sept., Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierskorps betreffend, wonach Seine Königliche Hoheit des Großherzog mittelst allerhöchster Entschließung aus großh. Staatsministerium vom 29. Juni d. J., Nr. 1112, die Allerhöchstdenselben vorgelegten neuen Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierkorps allergnädigst zu genehmigen und dabei zu befehlen geruht haben, daß solche zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen.

▵ Karlsruhe, 1. Oktober. Die „Mannheimer Abendzeitung" findet die Berichtigung in der „Karlsruher Zeitung" wegen des in ersterem Blatte enthaltenen Artikels in Betreff der Verweigerung des Konzertsaales zu dem Festessen, das die mannheimer Wähler den dortigen Abgeordneten zu geben beabsichtigt, pikant, und theilt dieselbe wörtlich mit. Es ist das dankenswerth; der Verfasser der Berichtigung hat solche Rücksicht wohl kaum erwartet. In der neuesten Nummer der „Mannh. Abendzeitung" stellt sodann ein Korrespondent vom Neckar in Bezug auf denselben Gegenstand an die „Karlsruher Zeitung" (statt an den Verfasser der Berichtigung) die Frage: ob die Abgeordneten von Toulouse und Mans etwa auch Mitglieder der Majorität der französischen Kammer gewesen? Wir antworten: Nein! Nun wird uns der Herr Korrespondent vom Neckar aber auch eine Frage erlauben? Sind die Abgeordneten von Mannheim etwa Mitglieder der Majorität der badischen Abgeordnetenkammer? Die Antwort steht bereits im „Mannh. Journal" vom 17. September, und wenn der Herr Korrespondent vom Neckar noch daran zweifelt, daß die mannheimer Abgeordneten nicht Mitglieder der Majorität der badischen Abgeordnetenkammer sind, so bitten wir ihn, sich die Abstimmung über die wichtigsten Fragen, namentlich über das Finanzgesetz, zu vergegenwärtigen, und er wird finden, daß die babylonische Verwirrung auf seiner Seite und nicht auf der Seite des Polizeistaats und der Bureaukratie ist.

v Karlsruhe, 1. Oktober. Das „Mannheimer Journal" hat in einem Artikel: „Wahrheit gegen Freund und Feind" auch der „Karlsruher Zeitung" gedacht, und sie nicht blos in die Reihe der Blätter des Rückschritts gestellt, sondern ihr auch die Unabhängigkeit, die Liebe zur Wahrheit und die Kraft, den Männern der eigenen Partei ein ernstes Wort zu Gemüth zu führen, rundum abgesprochen. Wir sind freilich nicht so unabhängig, wie das „Mannheimer Journal", denn wir wissen, daß wir durch Gesetze beschränkt und denselben Achtung schuldig sind. Die „Karlsruher Zeitung" aber als Parteiblatt zu bezeichnen, das nicht die Kraft habe, den Männern der eigenen Partei ein ernstes Wort zu sagen, ist etwas ungeschickt und beweist, daß das „Mannheimer Journal" sich in das Parteiwesen so sehr verrannt hat, daß es nichts Anderes mehr kennt, wie der Gelbsüchtige eben Alles gelb sieht. Was endlich den Mangel an Liebe für Wahrheit betrifft, so ist diese Aeußerung eitel Hochmuth des „Mannheimer Journals", das da glaubt, die Wahrheit allein gepachtet zu haben. Ja, wenn Letzteres wirklich der Fall, dann wären wir in der That übel daran, denn es bliebe für uns nichts mehr übrig. Glücklicherweise ist dem nicht so, und das „Mannheimer Journal" theilt mindestens mit uns den Fehler des Irrthums. Es mag öfters die Wahrheit treffen, aber es lasse Andern doch mindestens den Trost, daß sie die Wahrheit redlich suchen, wenn sie auch nicht so glücklich sind, wie das „Mannheimer Journal", sie immer zu finden.

△ Aus dem Mittelrheinkreis, 1. Oktbr. (Korresp.) In der „Oberrheinischen Zeitung" lasen wir jüngst in einem Artikel aus dem Badischen eine recht lebhafte Anerkennung des „Mannheimer Journals" und der ausgezeichneten Verdienste, welche sich Hr. G. v. Struve um die Redaktion desselben erworben. Es wurde besonders hervorgehoben, wie Hr. v. Struve in dem Krieg mit der Zensur von Tag zu Tag muthiger und kühner zur Parteistellung hingetrieben worden, und wie sein Blatt als eines der eifrigsten und entschlossensten, keinen Gegner scheuenden Organe der konstitutionell-radikalen Partei erscheint, und als solches sehr viel Heilsames unter dem Volke gewirkt hat. Daß derselbe endlich mit gleicher Energie den „halben" Liberalismus geißelt, wird natürlich als ein wesentliches Verdienst gepriesen. Wir sind nicht gewillt, dem Hrn. v. Struve seinen Ruhm streitig zu machen, und wenn seine politische Richtung von gleichgesinnten Freunden in den Blättern derselben Richtung gerühmt wird, so mag man das in der Ordnung finden. Allein unser Lobredner des konstitutionell-radikalen Hrn. v. Struve hat das Bild des Letztern als Redakteur eines badischen Blattes nicht vollständig gegeben. Wir sehen denselben zwar, wie er, mit der Bundesakte in der einen Hand und mit der bad. Verfassungsurkunde in der andern, jedem Absolutisten u. Reaktionär sich kämpfend gegenüberstellt, aber es fehlt in dem Bilde jener Zug, welcher sich in der Erklärung des Hrn. v. Struve an der Spitze des „Mannheimer Journals" vom 30. August d. J. ausspricht. Wir wären in der That begierig, wie der Apologet des Hrn. v. Struve sich über jene Erklärung ausdünkt. Oder sollte er sie etwa übersehen haben? Wir können es kaum glauben, da er sich so genau in den Geist jenes Blattes einstudirt hat. Ist sie ihm aber nicht entgangen, so bleibt es unbegreiflich, wie er einem Blatte und dessen Redakteur, der gegen Das, was jedem Badener von jeder Farbe theuer und verehrungswürdig ist, sich eine — wir finden keinen mildern Ausdruck — grobe Unart zu erlauben die Freiheit hat, öffentlich das Zeugniß einer empfehlenswerthen Richtung geben kann. Doch wir hören, Hr. v. Struve sey kein geborener Badener, und somit haben wir wenigstens die Genugthuung, daß ein Fremder gethan, was einem Einheimischen unmöglich wäre. Wir haben immer gehört, daß Undankbarkeit etwas Häßliches sey, und des Undanks wenigstens hat Hr. v. Struve sich in hohem Grade schuldig gemacht. Wir zweifeln, ob Jemand seinen Dank begehrt, aber seinen Undank muß man wenigstens gebührend zurückweisen.

Y. Heidelberg, 30. Septbr. (Korresp.) Ein Artikel des „Mannheimer Journals", Nr. 260, datirt von Heidelberg, erzählt die einfache Thatsache, daß Hr. Dekan Rüßle in der christlichen Lehre einem der Schule schon entlassenen Knaben, weil derselbe eine ihm mehre Mal vorgesagte leichte Beantwortung einer Frage aus Starrsinn nicht nachsprechen wollte, im gerechten Unwillen den Katechismus an den Kopf schlug, in einer gehässigen und zum Theile unwahren Weise. Dieser Artikel, dem übrigens eine ruhige Erzählung und Würdigung des Vorfalls in Nr. 263 des besagten Blattes folgte, wurde auch in die „Bremer-Zeitung" aufgenommen, welche nun gleichfalls ihre Leser mit der welthistorischen Begebenheit bekannt macht, daß ein roher, ungehorsamer Bube eine Ohrfeige empfing. Ohne unser Urtheil über das Vorgefallene hier auszusprechen, wollen wir nur der Korrespondenz in Nr. 263 Einiges hinzufügen. Auffallend ist es nämlich, daß der erste Korrespondent, wenn ihm der Vorfall eine so grobe Amtsverletzung schien und derselbe ihn so sehr indignirte, nicht den gesetzlichen Weg, den der Beschwerde, bei der betreffenden Behörde einschlug, oder die Betreffenden dazu veranlaßte. Hinter der schönen Maske der Humanität, die er vornimmt, steckt etwas Anderes. Unseres Dafürhaltens läuft der ganze Artikel darauf hinaus, einen Mann, der ohnedies — wer die Lokalverhältnisse kennt, wird mit uns übereinstimmen — keine der angenehmsten Stellen bekleidet, der sonst durch gewissenhafte Erfüllung seiner Berufspflichten, durch reichliche Unterstützung der Nothleidenden und andere edle Werke sich um seine Gemeinde verdienter macht, als mancher oberflächliche, mit hohlen Phrasen um sich werfende Artikelmacher, in den Augen eines größeren Publikums herabzuwürdigen. Ist das „christlich?" — Urtheile Jeder! (A 570)

□ Mannheim, 30. Septbr. (Korresp.) Dem Korrespondenten vom Neckar in Nr. 266 der hiesigen „Abendzeitung" antworten wir auf seine Frage bezüglich auf die Verweigerung des Konzertsaales zu dem Festessen für die Abgeordneten hiesiger Stadt bereitwillig Folgendes: Die Abgeordneten von Toulouse und Mans waren nicht Mitglieder der Majorität der französischen Kammer. Allein was folgt für den vorliegenden Fall hieraus? Allenfalls, daß eine Regierung im Sinne der Majorität unserer Kammer gebildet werden müsse, keineswegs aber, daß, so lange dies nicht geschehen, die Regierung Demonstrationen, welche unverkennbar gegen sie gerichtet sind, begünstigen müsse. Waren aber auch die Abgeordneten der Stadt Mannheim immer in der Majorität? Nein! Gerade in den wichtigsten Fragen, z. B. bei der Abstimmung über das Finanzgesetz, waren sie bei der Minorität,

---

Korrespondenz *).

Bad Gleisweiler, 28. September. Ich versprach Dir, mein Lieber, aus dem freundlichen Bergasyle, wohin ich mich für einige Wochen aus dem papierenen Flockenwirbel meiner residenzlichen Geschäfte flüchtete, recht bald ein heiteres Lebenszeichen zu geben, und halte nun schon nach den ersten acht Tagen Wort. Ich habe bisher köstliche Stunden verlebt, und die Hypochondrie, welche mit ihrem Spinnengewebe noch vor Kurzem mein Gemüth zu umstricken drohte, ist bereits wie weggeblasen von dem reinen, erquickenden Hauche dieses idyllischen Thälchens. Wie Du weißt, beabsichtigte ich, hier eine Kaltwasserkur zu gebrauchen, wozu die Anstalt meines liebenswürdigen Wirthes, des Dr. Schneider, Einrichtungen bietet, wie man sie weit und breit in solcher Vollkommenheit vergeblich suchen wird; allein schon beim ersten Anblick der herrlichen Rebenhügel und Gelände, mitten an deren meilenweitem Saume das Dorf Gleisweiler so anmuthig seiner waldumkränzten, quellenrauschenden Bucht sich anschmiegt; die Fülle von Trauben, wie sie vielleicht ein Vierteljahrhundert nicht mehr in ähnlicher Kraft und Süße gebärt, verwandelten meinen wässerigen Vorsatz in den begeisterteren einer Traubenkur, und wahrlich, die Verwirklichung desselben hat mir schon besser angeschlagen, als alle früheren, je von mir versuchten anderen Kuren.

Von Gästen ist es hier noch sehr belebt und täglich treffen wieder neue ein, die meisten, um eben diese süße Kur noch zu gebrauchen. Was die Sommersaison selbst betrifft, so soll noch keine hier so glänzend ausgefallen seyn, wie die heurige, und der Ruf dieser vor kaum $2^1/_2$ Jahren gegründeten Anstalt lockt nicht nur aus Rheinbayern und der Nachbarschaft, sondern auch aus der Ferne zahlreiche Besucher, die, einmal hier gewesen, gewiß recht gern diesen Genuß wo möglich erneuern. Mehre darunter brachten, um der Milde des Klimas und der Bequemlichkeiten der Badeanstalt Willen, sogar den Winter hier zu, und Einige haben sich bereits für den nächsten gemeldet.

Von geselliger und anderer Unterhaltung bietet sich mir eine reiche Lese. Nach den Morgenstunden, welche der Traubenkur gewidmet sind, wobei der mir sonst unentbehrliche Kaffee verbannt bleibt, wird ein Spaziergang in die zierlichen Anlagen, welche, einen mächtigen Springbrunnen in ihrer Mitte, das stattliche Kurgebäude umkränzen, unternommen, das Dorf Gleisweiler durchwandert oder der nahe Berg erstiegen, von dessen Gipfel die von zahlreichen Wallfahrern besuchte St. Annakapelle in's Rheinthal herabblickt, und eine unermeßliche Fernsicht stromauf- und abwärts den Freund der Natur lohnt. Mit vortrefflichem Appetit, — auch eine Folge der Traubenkur — kehrt man nun in das Hotel zurück, wo eine wohlbesetzte Mittagstafel Dir eine je nach Deiner Eßlust oder diätischen Vorschrift einzurichtende Auswahl von Speisen und Getränken gewährt.

Nachmittags werden zu Fuß, Wagen, Pferd oder Esel entferntere Ausflüge gemacht. Dort winken Dir von den waldigen Kuppen und wunderlich geformten Bergkegeln der Voghesen-fortsetzenden Haardt die grauen, epheutapezirten Mauern und Thürme von Scharfeneck und Madenburg, von Trifels — Richard Löwenherzigen Andenkens — und Schloß Hambach entgegen, letzteres in verjüngter Gestalt als ritterlich-romantischer Fürstenpalast unter dem loyalen Namen „Maxburg" aus seinen Trümmern wieder emporsteigend durch die Fürsorge des

*) Die Veröffentlichung obigen Schreibens aus Freundeshand dürfte unsern verehrten Lesern, die zuweilen gern ihre Blicke nach dem gesegneten bayerischen Nachbarlande werfen, nicht unwillkommen seyn, und vielleicht Manchen zu einem Ausfluge nach dem reizenden Gleisweiler veranlassen. Die Redaktion.

gegen die Regierung!! Was sollen wir also aus der an uns gestellten Frage zu Gunsten der wegen Verweigerung des Konzertsaales zu fraglichem Festessen geführten Klage folgern? Wo ist die babylonische Verwirrung? Wenn man uns aber fragt, warum wir die in Paris stattgehabten Festessen zu gleichem oder ähnlichem Zwecke nicht berührt haben, so antworten wir, daß wir nur den Unterschied zwischen dem Verfahren der französischen und unserer Regierung recht klar vor Augen stellen wollten. In dieser Beziehung diente uns nun allerdings die Einschreitung der erstern gegen die Festessen, welche zu Toulouse und Mans stattfinden sollten, besser, als das Verfahren dieser Regierung bei den Festessen in Paris. Allein man hätte sich wohl mit allem Fug auch auf letztere berufen können. Denn was hätte wohl der Korrespondent vom Neckar gesagt, wenn die Kreisregierung zur Ueberwachung des Festessens im „Europäischen Hof" dahier Polizeikommissäre abgesendet hätte, wie dies bei den Festessen zu Paris geschehen ist?! Wo ist also der Polizeistaat? Es scheint, die „Abendzeitung" findet ihn überall, wo noch eine gesetzliche Ordnung besteht, wo nicht Jeder treiben kann, was ihm gerade in den Sinn kommt. Ja, um den Vorwurf des Polizeistaates von sich abzuwenden, muß die Regierung noch zu solchem Treiben nicht allein ruhig zusehen, sondern sie muß es auch noch unterstützen. Da darf man wohl fragen: Wohin soll dies führen?! (A 573)

♂ Stuttgart, 30. Sept. (Korresp.) Wo wird es in Deutschland noch hinkommen, wenn kirchliche Parteiwuth, wie bisher, fortfährt, Ruf und Ehre eines Jeden, der es ihr auf wissenschaftlichem Gebiete oder in seiner Stellung in der Welt nicht recht macht, durch boshafte Unterstellungen und freche Verläumdungen zu zertrümmern? Zu dieser Betrachtung gibt uns ein Artikel im „Rheinischen Beobachter" aus dem Breisgau vom 23. d. M. Anlaß, worin Professor Gfrörer's Uebertritt zur katholischen Konfession abermals und sogar mit der Behauptung aufgetischt wird, Gfrörer werde diesen Konfessionswechsel „noch vor dem Antritte seines Lehrstuhles ausführen." Schade doch, daß der allwissende Berichterstatter aus dem Breisgau nicht auch den Ort und Tag angibt, wo und wann dies geschehen werde, da man diese Nebenumstände hier auch gerne wissen möchte, aber vergeblich Umfrage darnach anstellt. Wie bekannt, hat Professor Gfrörer durch den hiesigen „Beobachter" gegen jede Zumuthung eines Konfessionswechsels sich kräftig verwahrt, und was darüber in den Zeitungen gefaselt wurde, als baare Lüge bezeichnet. Man thäte also gut, die wetteifernden Bestrebungen, diesen achtbaren Mann kopfüber katholisch zu machen, einzustellen, weil dieses Treibens kein anderer Gewinn ist, als etwas unsanft auf die Finger geklopft und mit einem „Pfui der gehässigen Ehrendiebe!" weggeschickt zu werden. „Das schwäbische Naturell", von dem der Breisgauer (wenn er einer ist) die superkluge Bemerkung macht, „daß es zu kirchlichen Konversionen sehr geneigt zu seyn scheint", hat sich in der Person des Professor Gfrörer, man mag ihn als Mensch oder als Gelehrten betrachten, so zu Gunsten von Recht und Wahrheit entwickelt, daß nur zu wünschen wäre, der Korrespondent vom Breisgau hätte nicht so gar wenig vom schwäbischen Naturell an sich. (A 571)

Darmstadt, 26. Sept. (S. M.) Seit etwa 14 Tagen sind die Ausschüsse beider ständischen Kammern, welche den Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches berathen sollen, zu diesem Zwecke hier versammelt. Die Eröffnung des Landtages selbst erwartet man um die Mitte Novembers. Seine voraus bestimmten Arbeiten sind die so weit in der Behandlung gediehenen Theile des neuen Zivilgesetzbuches (des Personenrechts) und der so eben erwähnte Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches. Indessen werden sich auch noch andere Arbeiten dazu gesellen, obgleich das Budget für die laufende Finanzperiode bereits berathen ist. Dahin zählt man Vorlagen über den Stand des Eisenbahnwesens im Großherzogthum Hessen, wobei man begierig ist, ob die Regierung auch jetzt noch geheime Verhandlungen in dieser Angelegenheit verlangen wird. Vor Allem aber muß auf dem nächsten Landtage die Präsidentenfrage der zweiten Kammer erledigt werden, nachdem kürzlich deren vieljähriger erster Präsident, Schenk, gestorben ist. Gegenwärtiger zweiter Präsident, der also die Sitzungen unter seiner Leitung eröffnen wird, ist Obergerichtsrath Aull in Mainz.

♁ Leipzig, 29. Septbr. (Korresp.) Von unserer Messe verspricht man sich nicht viel. Es fehlt nicht an Menschen, aber an Geld; vorzüglich fehlen die meisten Käufer aus Polen und Rußland. — Der Luftschiffer Green ist zwar hier, wird aber wahrscheinlich keine Luftfahrt machen; sonst ist Mangel an sehenswerthen Schauspielen. Lorzing's neue Oper: „Der Waffenschmied", findet Beifall. Für Fremde würde eine bessere Beleuchtung der Straßen und Vermehrung der Trottoirs großen Beifall finden; das Pflaster ist schlecht genug. (A 572)

— Nach der „Schlesischen Zeitung" hat der König von Preußen in Breslau zu den anwesenden Vertretern der Stadt Breslau, dem Oberbürgermeister Pinder, dem Stadtverordnetenvorsteher Gräff und dem Bürgermeister Bartsch, Folgendes gesprochen: „Ich habe schon öfter Gelegenheit gehabt, Ihnen zu sagen, wie gern ich immer nach Breslau zurückkehre. Die Breslauer haben mich verwöhnt, und mich zu den Erwartungen berechtigt, in denen ich nie getäuscht worden bin. So noch neulich bei meiner Durchreise, und heute ist mir auf den Gassen die alte herzliche innige Freundlichkeit überall begegnet, die ich nun schon 33 Jahre jederzeit hier gefunden habe. Das hat mir wohlgethan, und ich lege Werth darauf, daß die Breslauer dies wissen, und daß Sie ihnen sagen, daß ich sie liebe und achte. Besonderen Werth lege ich darauf, daß sie erfahren, wie ich nie die Ungerechtigkeit gegen sie begehen werde, sie mit Denen in ihrer Mitte zu verwechseln, deren unwürdiges Treiben bekannt ist, die auch schon den verdienten Lohn durch die Schmach empfangen, von Allem, was in Deutschland auf Untreue brütet, gelobt zu werden. Sie, meine Herren, haben den herrlichen Beruf, in dieser großen und wichtigen Stadt alles Gute zu stärken und zu ermuthigen, alles Böse zu entkräften und zu entmuthigen. Das fordere ich auch von Ihnen, weil ich das Recht dazu habe, das fordere ich von Ihnen, weil es Ihre gebundene, heilige Pflicht ist. Und wahrlich, ich kann mir kaum einen lohnenderen Beruf denken, als den, ein so zahlreiches und so liebenswürdiges Volk den rechten Weg zu führen."

— Die „Allgemeine Preußische Zeitung" begleitet die Mittheilung des Bundesbeschlusses mit folgenden bedeutungsvollen Worten: „Die Angelegenheit, worauf sich dieser Beschluß bezieht, hat ein allgemeines, lebhaftes Interesse angeregt. Es schien, als drohe einem deutschen Lande die Gefahr einer Rechtsverletzung, und alsbald durchzuckte ganz Deutschland, von der Nord- und Ostsee bis in die Alpen, von der Mosel bis zur Warthe, ein Gefühl, welches sich gegen den Gedanken empörte: daß eine unbefugte Gewalt über deutsche Verhältnisse verfügen konnte. Dieses ehrenwerthe Gefühl wird eine beruhigende Genugthuung darin finden, daß der deutsche Bund in seiner solidarischen Gemeinschaft die Erklärung ausspricht: solche Gefahr habe weder die Gesammtheit, noch das Recht eines deutschen Fürsten, noch das eines deutschen Landes zu befürchten. Allen wahren Freunden Deutschlands, in und außer seinen Gränzen, wird dieser Beschluß erfreulich seyn, als ein Beweis wahrhaften Einverständnisses aller Mitglieder des Bundes. Fern von jeder aggressorisch in fremdes Recht übergreifenden noch vorgreifenden Tendenz, spricht der deutsche Bund sowohl volles Vertrauen auf das Wort des zunächst in der Sache Betheiligten seiner Bundesgenossen, als zugleich den Vorbehalt aus: vorkommenden Falls in seinen Angelegenheiten zu verfahren, wie es einer Macht gebührt, die im Herzen von Europa 40 Millionen Menschen eines Stammes ihre Angehörigen zu nennen das unzweideutigste Recht hat."

Kiel, 24. Septbr. (A. Z.) Der zweite „offene Brief," oder vielmehr die „allerhöchste Bekanntmachung vom 18. d. M." hat wenig Eindruck auf die Bevölkerung des nördlichen Holstein gemacht. Wir müssen es den Juristen des In- und Auslandes überlassen, darin einigen Trost für die Zukunft zu finden; die momentane Neigung des Königs, die allgemeine Verstimmung zu mildern, kann und darf nicht blenden. Es fragen sich die Leute, wie reimt sich mit dieser jüngsten Bekanntmachung die fortdauernde Entlassung so vieler geachteten und geliebten Beamten? Wie steht Olshausen's strenge Gefangenhaltung (er darf freilich jetzt täglich 2 Stunden unter Militärbegleitung spazieren gehen) damit in Verbindung? Wie die fortdauernden und neuangeknüpften Untersuchungen? Wie das Zusammenziehen und Hin- und Hermarschiren so vieler Truppen? Wie reimt sich damit die Austheilung von Orden im Sinne der deutsch-feindlichen Partei? Wie der Befehl, daß der gemeine Soldat und Beamte die dänische Kokarde aufstecke? Wie verhält sich zu jener friedlichen Bekanntmachung eine neu angeordnete Untersuchung über die nortorfer Versammlung? Wie der Befehl an den „Altonaer Merkur", an das „Itzehoer Wochenblatt" u. s. w., daß die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten unter der Rubrik: „Dänemark und die Herzogthümer" fortan abgehandelt werden sollen? Wie so manches Andere? — Die 24ste Naturforscherversammlung ist heute geschlossen. In der letzten Generalversammlung hielten die eben erst aus England zurückgekehrten Herren Oersted u. Forchhammer ausgezeichnete Vorträge astronomisch-geogno-

---

Kronprinzen von Bayern, der künftig manche schöne Sommerwochen daselbst zu feiern gedenkt. — Dort lachen die wein- und fruchtgesegneten Vorhügel des Gebirges mit ihren unzähligen Städtchen u. Dörfern uns freundlich zu; das nur 1½ Stunden von Gleisweiler entlegene, wallumgürtete Landau mit seinem regen militärischen Leben und Treiben, das zwischen den Wiegen der köstlichsten Rebenkinder ruhende Neustadt, die Weincelebritäten Dürkheim, Forst, das romantische annweiler Thal und eine Menge anderer schöner Punkte laden uns zu Besuchen ein.

Ist die Witterung ungünstig, was bisher nur selten der Fall war, so findest Du im Kurgebäude selbst genugsamen Schutz gegen die bei verdrießlichem oder thränendem Himmel in manchen Badeorten so tödtliche Langeweile, theils im mit einer ausgewählten kleinen Bibliothek und vielerlei Zeitschriften ausgestatteten Lesezimmer, theils am Billard, am Fortepiano, oder in andern geselligen Spielen. Willst Du balneologischen Studien obliegen, so besieh nur die Badelokalitäten; da kannst Du alle möglichen Apparate kennen lernen, die zu Douchen, Tropf-, Regen-, Sturz- und Schwitzbädern dienen.

So eben bringt mir der Doktor das jüngst von Hofkupferstecher Hoffmeister vollendete „Panorama von Gleisweiler" — ein sieben Fuß langer Stahlstich — die ganze prächtige Fernsicht, deren man vom nächsten Hügel aus hier genießt, vom Mainzer Dom an bis zum Straßburger Münster, die weite Kette des Schwarzwaldes mit ihren Städtchen und Burgen, die üppiggesegnete Rheinpfalz mit all' ihren behaglichen Ortschaften ꝛc., dieser bunte, kostbare Teppich ist seiner ganzen Ausdehnung nach bis auf sein feinstes Gewebe auf dem meisterhaften Blatte durch den fleißigen Grabstichel unseres vaterländischen Künstlers reflektirt, und muß schon allein in jedem Beschauer die Lust erregen, sich der unvergleichlichen Aussicht in natura zu erfreuen.

Von heute über acht Tage beginnt hier und in der Umgegend die Weinlese. Komme herüber, wenn Du einmal in einem rechten Herbstjubel schwelgen willst. Wir haben uns ja schon in so mancherlei Entbehrungen geübt, daß uns jetzt die süße Entbeerung der goldschwellenden Tyrsusstäbe wohl zu gönnen ist.

Dein **.

Scheiden thut nicht weh.

Willst Du mich nicht, will ich Dich nicht,
Da sind wir bald im Reinen;
Wir gehen gleich zum Pfarrer hin
Und lassen es bescheinen.

Ich wandre fort, Du wanderst fort
Wohl über das Land und Meer;
Wir ziehen fort mit leichtem Sinn,
Was grämen wir uns so sehr?

Du Deinen Pack, ich meinen Sack,
Nicht schwer ich an ihm trage,
Wir denken oft vergnügt zurück
An unsre Eh'standstage.

Die Kinder zieh'n hinter uns drein,
Die gleichen ganz den Alten,
Sie werden sich im fernen Land
Als Unkraut wohl erhalten.

Du Deinen Theil, ich meinen Theil
Kinder nehmt ein Exempel.
Nun gehet fort und sammelt noch
Altes Speichergerämpel.

Das Häuschen lassen wir zurück,
Es erzählt den spät'sten Zeiten
Von unserm schönen Ehestandsglück;
Von unsern stillen Freuden.

Nach Texas Du, nach Algier ich.
Erlieg ich Beduinen,
So kann auch ein Indianer Dich
Mit dem Messer bedienen.

Adien, mein Kind, vergiß mich nicht,
Vergiß nicht Den Galanten,
Und kommst Du nach Amerika,
So grüß' unsre Verwandten.

Gustav H. (A 495)

stischen Inhalts, worauf ich später zurückkomme. Die Herren Michaelis und Scherk schlossen mit bewegten Worten die Versammlung. Der Professor d'Alton aus Halle machte den Vorschlag, eine Dankdeputation nach Plön an den König zu schicken, ein Vorschlag, der jedoch allgemeine Mißbilligung fand. Der Hofrath Mencke aus Pyrmont sprach dem König und dem Komite in einer kurzen Rede seinen Dank aus. Professor Wibel aus Hamburg stellte den Antrag, Prof. Oken in einer allgemeinen Adresse zur 25sten Jubelversammlung in Aachen einzuladen. Dieser 24ste Kongreß war mit Berücksichtigung der obwaltenden Umstände immer noch ein sehr besuchter zu nennen. Bedeutende Zelebritäten jedoch hatten sich nicht eingefunden. Da die Tischreden unter Zensur gestellt waren, so war die Stimmung keine allgemein heitere. Man wollte Anstößiges vermeiden, und stieß selbst an. An einem Tage hatten sich ausnahmsweise 100 Theilnehmer zu einem Privatmittagsessen in der Stadt Hamburg vereinigt, wo ein Mitglied des Festkomite's die Zungen löste, und einigen dutzend politischen Reden und Trinksprüchen die Bahn brach.

Wien, 25. Septbr. (N. K.) Gestern wurde dem hier anwesenden Nationalökonomen geh. Hofrath u. Prof. Rau von Heidelberg zu Ehren ein Festessen im Hotel zur „Kaiserin von Oesterreich" veranstaltet. Dabei hatten sich die Verehrer der von Rau mit besonderer Schärfe und wissenschaftlicher Klarheit entwickelten Freihandelstheorie, meistens dem Juristenstande angehörig, eingefunden; die Anordnung des Ganzen leitete Professor Kudler. Solchergestalt war der Karakter dieses Festes ein anderer, als bei dem vor ungefähr dritthalb Jahren dem Dr. List veranstalteten. Reden, Gegenreden und Toaste waren durchweg in diesem Geiste gehalten; unter den letztern war einer, welcher den loyalen Bestrebungen der Schleswig-Holsteiner galt, und von einem seiner Bildung und gesellschaftlichen Stellung wegen sehr geachteten jungen Manne ausgebracht wurde.

Schweiz.

Zürich, 28. Septbr. (Handelsberichte.) Handelsbriefe aus Neuyork melden, daß die diesjährige Ernte in Nordamerika durchschnittlich sehr gut ausgefallen sey, so zwar, daß, während letztes Jahr nur 500 000 Fässer Mehl nach Europa versandt werden konnten, dies Jahr wohl das Doppelte, eine Million Fässer, werde ausgeführt werden können. Indessen sey bereits eine ungewöhnliche Quantität (ungefähr 800,000 Fässer) verkauft und zwar zu einem ziemlich billigen Preis, davon aber 500,000 blos für Irland und Schottland. Es sey demnach natürlich, wenn der Preis der noch disponiblen beiläufigen 200 000 bereits um 25 Prozent gestiegen sey, und zu vermuthen, daß die letzten Käufer wohl immer 50 Prozent mehr werden bezahlen müssen, als die ersten Besteller.

Spanien.

§† Paris, 28. Septbr. (Korresp.) Die madrider Korrespondenz vom 23. meldet, daß am andern Tage die feierliche Werbung des Grafen Bresson um die Hand der Infantin Luisa für den Herzog von Montpensier mit dem üblichen Zeremoniel stattfinden sollte. — Die Cortes haben ihre Arbeiten fast ganz beendet, die Regierung will sie aber erst nach den Vermählungsfeierlichkeiten auflösen, damit sie diesen in corpore beiwohnen können. — Die Nachricht von der Flucht des Grafen Montemolin war am 22. in Madrid bekannt geworden, welche gar keinen Eindruck gemacht; die Blätter sprechen kaum davon.

Madrid, 24. Septbr. (Korresp.) Der „Popular" meldet, daß die Regierung, um allen möglichen Aufruhrsversuchen vorzubeugen, befohlen habe, die 16 Reserveregimenter aus alten gedienten Soldaten sogleich zu organisiren. — Der ministerielle „Heraldo" zeigt an, daß, als Herr Bulwer bei seiner Beglückwünschung der Königin und ihrer Mutter auch von der Heirath der Infantin zu sprechen anfangen wollte, „eine hohe Frau" ihn nicht zu Worte kommen ließ, sondern ihn mit den Worten unterbrach: „Diese ist auf denselben Tag, wie die Heirath der Königin festgesetzt." — Die Kunde, daß Cabrera sich nach Gibraltar eingeschifft habe, aber in Cadix, wo das Paketboot anlegt, landen werde, ist der spanischen Regierung sogleich durch den Telegraphen mitgetheilt worden, u. es werden wahrscheinlich energische Maßregeln getroffen seyn, um ihn zu empfangen, daher denn auch die ministerielle „Epoque" heute sagt: ihr sey nicht um Spanien, wohl aber um den armen Cabrera bange.

Frankreich.

§§ Paris, 28. Septbr. (Korresp.) Hr. Guizot hat die neue Organisation der französischen Konsulate im Auslande beendigt und die bezügliche Ordonnanz dem Könige bereits zur Unterschrift vorgelegt. Frankreich hat dieser zufolge 21 Generalkonsuln und 96 Konsuln. Von diesen 117 diplomatischen Agenten sind 3 in Oesterreich, 2 in Belgien, 2 in Bolivia, 41 in Brasilien, 3 in Chili, 1 in China, 1 in Dänemark, 2 in Sicilien, 2 in der Aequator-Republik, 14 in Spanien, 2 im Kirchenstaate, 1 in Zentralamerika, 7 in Nordamerika, 11 in England, 2 in Griechenland, 2 in Hayti, 1 in Hessen, 1 in Norwegen, 2 in Neugranada, 2 in Holland, in Peru und in Portugal, 2 in Preußen, 5 in Mexiko, 6 in Rußland, 4 in Sardinien, 1 in Sachsen, 7 in Toscana, 25 in der Türkei, Tunis und Marokko, 1 in Venezuela, 2 in den Hansestädten und 1 in Uruguay. — Bei der Gräfin Charpin haben auf ihrem Schlosse Nanoy Haussuchungen stattgefunden; Hr. Ors, ehemaliges Mitglied der spanischen Cortes, wurde im Hotel des Etrangers hier verhaftet und sämmtliche Papiere des abwesenden Generals Prim wurden mit Beschlag belegt. — Die „Epoque" meldet, daß auf die nach Madrid gelangte Nachricht von der Flucht des Grafen von Montemolin ein Gesandter (Sir Bulwer) sich offiziös an die Minister gewendet habe, um von ihnen die Versicherung zu erhalten, daß der Graf von Montemolin, falls er wirklich mit gewaffneter Hand in Spanien erscheinen und, wie voraus zu sehen, unterliegen sollte, menschlich behandelt werden würde. — Briefe aus Toulon vom 24. d. melden, daß in den dortigen Arsenalen und im Hafen die größte Thätigkeit herrsche und man sich auf bedeutende Rüstungen gefaßt mache; die Dampfer „Castor", „Asmodeus" und „Descartes" seyen nacheinander mit dringenden Depeschen an den Prinzen von Joinville ausgelaufen, und man erwarte das Geschwader vor Toulon, wo es sich verproviantiren und dann sogleich wieder das Meer nehmen werde. Die Flotte wird nun wahrscheinlich das Mittelmeer nicht verlassen, um je nach den Ereignissen an den Küsten Spaniens oder Marokkos erscheinen zu können.

†† Paris, 29. Sept. (Korresp..) Das „Journal des Debats" kommt heute noch einmal auf den historischen Hergang der Tage des 25., 26. und 27. August zurück, wo die Königin von Spanien den Entschluß gefaßt und erklärt hatte, ihren Vetter Francisco zu heirathen, und beweist, daß Herr Graf Bresson an jenen Tagen gar nicht im königlichen Palaste anwesend war, und somit unmöglich die Hand im Spiele gehabt haben konnte. — Dasselbe Blatt enthält ferner die Nachricht, daß die englische Flotte am 17. Abends die Rhede von Cadir verlassen und die Richtung nach Gibraltar genommen habe. Zwei von den Linienschiffen dieses Geschwaders kehren sogleich nach England zurück, die übrigen bleiben in Gibraltar und an den Küsten Marokko's. — Es heißt, die dem Herrn Guizot mitgetheilte Note des englischen Kabinets gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier werde morgen durch den „Moniteur" veröffentlicht werden, ehe die englischen Journale sie bringen könnten. Die Antwort des französischen Kabinets wurde nicht dem Marquis von Normanby übergeben, sondern an den Grafen Jarnac nach London geschickt, um sie Lord Palmerston vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu verschaffen. — Bekanntlich läßt die französische Regierung den Grafen Montemolin in London genau beobachten; das „Jonrnal des Debats" gibt demnach heute folgende Notiz: Der Graf von Montemolin ist noch immer in London, er hat den Prinzen Louis Napoleon um eine Unterredung ersuchen lassen, die heute im Brunswick-Hotel stattgefunden haben muß. — Die „Sentinelle des Pyrenées" vom 26. d. M. meldet, daß am Tage vorher vierzehn an der Gränze Spaniens aufgefangene Carlisten von Bayonne unter Bedeckung in das Innere Frankreichs abgeführt worden sind. — Die „Presse" meldet, daß Cabrera sich in Southampton auf einem der Paketdampfschiffe unter falschem Namen nach Gibraltar eingeschifft habe. Der Graf von Montemolin suche vergebens in London Geld aufzutreiben.

Belgien.

Brüssel, 26. Septbr. (Aachn. Z.) Das musikalische Fest, das man bei uns zur Verherrlichung der Septemberfeier improvisirt hat, ist ziemlich mißglückt, was höchstens darin eine Art Entschuldigung findet, daß es eben eine Improvisation war. Doch hätte man immerhin Zeit genug gehabt, etwas Besseres zu leisten, etwas gewissenhaftere Anstalten zum Gelingen der Ausführung zu treffen. Man hat die deutschen Liedertafeln dazu eingeladen, und man wäre ihnen schuldig gewesen, ihren Leistungen einen sicherern Erfolg vorzubereiten, als dies der Fall war. Wir wollen gern glauben, daß es nicht am besten Willen gefehlt hat, aber dann mangelte es offenbar an der rechten Organisationsfähigkeit. Die Deutschen sind bei ihrer Ankunft festlich empfangen worden, und es wurden bei dieser Gelegenheit viele Reden gehalten, in welchen der innige Zusammenhang Belgiens und Deutschlands auf das Herzlichste hervorgehoben wurde. Das war sehr schön und ließ nichts zu wünschen übrig. Aber wenn die Liedertafeln auch gute Musik wollten, so zeigte sich der Mangel desto fühlbarer. Es fehlte an Proben, es fehlte an Stimmen, es fehlte an einer tüchtigen Leitung, ziemlich an Allem, u. es gehörte eben die ganze Festigkeit der deutschen Sänger, ihre Begeisterung, welche sich keine Mühe reuen läßt, dazu, daß die Aufführung nur eine erträgliche war, und auch das nur für solche Zuhörer, welche den deutschen Männergesang nicht an Ort und Stelle kennen gelernt hatten. Auch war der Beifall nur gering. Man führte den Chor Breidensteins vom Beethovenfeste, die Meeresstille von Fischer und die Chöre aus der Antigone auf, welche wir bei dem kölner Feste gehört hatten. Aber wie verschieden von damals! Der Unterschied war groß, und wir bedauerten dies um so mehr, als wir fürchten, daß dies von Einfluß auf das nächste große Sängerfest seyn wird, das in Brüssel gefeiert werden soll. Es scheint, daß man diesen Festen hier oben ein Hinderniß in den Weg legt. Der Direktor unseres Konservatoirs, Herr Fetis, der auch eine Feier beging und dabei das Werk eines gekrönten Zöglings seiner Anstalt aufführen ließ, welches „die Entdeckung der neuen Welt" betitelt war, ohne daß man in der Musik etwas Neues entdecken konnte, soll nicht freundlich gegen die vlämischen Sänger gesinnt seyn, eben so wenig der Chef der Militärmusik. Das sind betrübende Erscheinungen, die doppelt tadelnswerth sind in einem so kleinen Lande, das vielmehr alle seine Kräfte einmüthig vereinigen sollte, um etwas Entsprechendes zu bieten. Wir hoffen, daß die deutschen Sänger sich nicht werden abschrecken lassen, daß sie vielmehr bedenken werden, wie in diesen Vereinigungen noch etwas mehr liegt, als ein bloßer Chor, und wie sie gerade den Französischgesinntern gegenüber es der guten Sache schuldig sind, die „Broedershand", welche man ihnen entgegenstreckt, festzuhalten, und mitzuarbeiten an der Befestigung eines deutsch-nationalen Geistes, der, wenn auch nicht sogleich, doch seine guten Früchte tragen wird.

∢ Von der Saale, 29. Sept. (Korresp.) Der Verfasser des schleswig-holsteinischen Nationalliedes: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen", der Justizrath Straß aus Berlin, hat einige Zeit an unseren schönen Ufern verweilt, um seine geschwächte Gesundheit herzustellen. Er hat dem Liede eigentlich seinen Ursprung gegeben, denn von ihm ist der erste Text, der Advokat Chemnitz zu Schleswig hat denselben nur umgestaltet. Das Hauptverdienst aber gebührt dem Komponisten Bellmann, welcher das Lied mit einer so trefflichen Melodie versehen hat. Der Dr. Straß ist ein noch rüstiger Mann von einigen 40 Jahren; er soll einer der thätigsten Advokaten Berlin's seyn, wo er auch in anderen Fächern dem Vernehmen nach eine unglaubliche Thätigkeit entwickelt. Unter den Beförderern des Deutsch-Katholizismus und Nationalwohlstandes, so wie überhaupt alles Gemeinnützigen und Guten nennt man ihn, wie seine Landsleute versichern, obenan. Seit einem Jahre soll er auch als Stadtverordneter viel Eifer bewiesen haben. Die Strafanstalt unserer Nachbarstadt Halle hat er, wie wir hören, mit vieler Aufmerksamkeit besucht, und aus seinem eigenen Munde wissen wir, daß er weder dem Absperrungssystem, noch einem andern ausschließlich huldigt, vielmehr für ein gemischtes ist, das die Sträflinge klassifizirt und nach ihrer Individualität behandelt wissen will. (A 572)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Schuldienstnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Inzlingen (Amts Lörrach), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst freier Wohnung und einem Schulgeldaversum von 100 fl. für etwa 190 Kinder. Der kathol. Schul- und Organistendienst in Offnadingen (Amts Staufen), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 30 Kindern. Der kathol. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Dallau (Amts Mosbach), mit dem gesetzlichen Einkommen zweiter Klasse nebst fr. Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 70 Kindern. (Bewerber um diesen Dienst haben sich bei der fürstl. leiningenschen Standesherrschaft zu melden.) — Befördert wurden: Hauptlehrer A. Schmid in Inzlingen auf den kath. Schuldienst in Bohlingen (Amts Radolphzell). Hauptlehrer J. Bier in Dallau auf den kathol. Schuldienst in Großeicholzheim (A. Adelsheim). — Pensionirt wurde: Hauptlehrer K. Steinle in Offnadingen (Amts Staufen).

Bei dem Kontor der „Karlsr. Zeitung" ist für die Wittwe des verunglückten Maurers Ignaz Geist in Wöschbach folgender milde Beitrag nachträglich eingegangen: U. G. 3 fl. Hierzu die früheren 59 fl. 43 kr., macht im Ganzen 62 fl. 43 kr.

Karlsruhe, Sept. 30.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	27"6.1	27"7.5	27"9 0
Temperatur nach Reaumur	9 3	12.3	8 5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.91	0.66	0.90
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW¹	NO⁰	O¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.8	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	0.07	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.0	3.7	3.8
Sept. 30. Therm. min. 8.5	trüb.	ob. trüb.	unth. hlr.
„ 30. „ max. 13.1			
„ 30. „ med. 10.3			

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 2. Oktober: Griseldis, dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, von Friedrich Halm.

Todesanzeige.

D 898.1 Karlsruhe. Am 28. v. M. starb dahier der großh. Hofkellermeister Eustach Link, im 64. Lebensjahre. Für die ehrenvolle Begleitung seiner Leiche danken verbindlichst

Karlsruhe, den 1. Oktbr. 1846.

die Hinterbliebenen.

Literarische Anzeige.

D 856.1 In **Karlsruhe bei A. Bielefeld** — Landau bei Kaußler — Heilbronn bei Claß — Stuttgart bei Neff — Straßburg bei Schmidt u. Grucker — Mannheim bei Löffler — Heidelberg bei Groos und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Eine für Jedermann empfehlenswerthe Schrift ist:

Die Kunst,

ein gutes Gedächtniß

zu erlangen,

auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben von Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit 10,000 Exemplare davon abgesetzt wurden, und jetzt die 4te, verbesserte Auflage erschienen ist. — Tausende von Menschen haben durch den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten.

D 886.2 Karlsruhe.

Neuestes Porträt Sr. K. Hoheit des Großherzogs Leopold,

gemalt und auf Stein gezeichnet von Hofmaler Grund. Zu haben bei

J. Velten,
Kunsthändler in Karlsruhe,

à 1 fl. 21 kr. auf weiß und à 1 fl. 45 kr. auf chinesisch Papier; — wer 4 Ex. nimmt, erhält das 5te gratis.

Vergoldete Rahmen und Glas nebst Packkistchen dazu kosten 2 fl.

Geld und Aufträge erbittet franko

J. Velten.

D 895.1 Weingarten.

Erwiderung.

In Bezug auf das Inserat der Karlsruher Zeitung vom 25. Septbr. d. J., Nr. 262, hat der Unterzeichnete zu erwidern: Als der Thierarzt Hauer vor meiner Wohnung angegriffen wurde, war ich eben im Begriffe, mich zur Ruhe zu begeben. Auf den vernommenen Hülferuf warf ich mich schnell wieder in die Kleider; allein der Angriff war geendigt, die Thäter entflohen und somit konnte ich Hauer seine Schläge nicht mehr abnehmen.

Könnte Hr. Hauer seine Zunge mehr im Zaume halten, so würden die, schon so öfter an ihm vorgenommenen Züchtigungen gewiß unterbleiben, und Derselbe weniger in den Fall kommen, seine Mitbürger um Hülfe anzurufen.

Weingarten, 1. Okt. 1846 Müller **Lauer.**

C 991.6 Frankfurt a. M.

Unfehlbare Heilung der Taubheit, Harthörigkeit und Migräne (nicht aber der Taubheit von Geburt) durch die Entdeckung des Dr. Moriz Méne aus Paris.

Das Werk in französischer Sprache (1 fl. 24 kr.) und das ächte akustische Oel für die Selbstheilung (das Fläschchen 2 fl. 48 kr.) finden sich immer vorräthig in Frankfurt a. M. bei

S. Mannberger,
große Sandgasse L. K. Nr. 68.

NB. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

D 885.1 Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Traubenkur.

Die Direktion der Wasser-, Molken- und Traubenkuranstalt **Gleisweiler** erlaubt sich, darauf aufmerksam zu machen, dass Gleisweiler vermöge seiner äusserst milden Luft und edeln Traubensorten sich zum Behuf der Traubenkur den besten Lagen des Rheingaues und des Haardtgebirges kühn zur Seite stellen kann. Durch die neben dem Kurgebäude gelegenen Anpflanzungen von Frühtrauben, so wie durch die getroffene Einrichtung, noch längere Zeit nach der Weinlese die Traubenkur sowohl in einigen Weinbergen, als in der Heilanstalt selbst, unter der Leitung des daselbst beständig wohnenden unterzeichneten Arztes benützen zu können, bietet Gleisweiler mannigfache Vorzüge vor den übrigen zu diesem Zweck besuchten Orten. — Näheres ist zu ersehen aus den Prospektus in deutscher, französischer und englischer Sprache, welche durch das Kontor der Karlsruher Zeitung, so wie von dem Unterzeichneten zu beziehen sind.

Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Dr. Schneider.

D 460. Karlsruhe. (Anzeige.) **Bisam-Enten sind zu verkaufen. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.**

D 875.2 Karlsruhe.

Platz-Gesuch.

Ein junger Mensch von 18 Jahren, welcher im Lesen, Schreiben und Rechnen gut unterrichtet ist, und die Küferei schon erlernt hat, wünscht auch noch die Bierbrauerei zu erlernen, und sucht daher derselbe in einem ordentlichen soliden Hause in einer kleinen Bierbrauerei, allwo zugleich auch noch die Küferei betrieben wird, einen Platz. Jene Braumeister, welche einen solchen jungen Menschen als Lehrling aufzunehmen gedenken, belieben im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige das Weitere oder die Adresse zu vernehmen.

D 873.3 Karlsruhe. (Dienstantrag.) Bei einer Obereinnehmerei im Mittelrheinkreis ist die dritte Gehülfenstelle mit einem Gehalt von 250 bis 300 fl. zu vergeben. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 879.3 Rastatt.

Anzeige und Empfehlung.

Durch den vor einem halben Jahre erfolgten Tod des Klaviermachers Christian Gaißer ist dessen Geschäft auf den älteren Sohn Ignaz Gaißer übergegangen, mit dem ich, der unterzeichnete jüngste Sohn des Verstorbenen, in keiner Geschäftsverbindung stehe, indem ich bereits seit 13 Jahren dieses Geschäft auf eigene Rechnung treibe, und mich daher einem hochverehrten schätzbaren Publikum zur Bestellung und Abnahme aller Arten von Fortepianos und Flügel bestens empfehle.

Hierbei bemerke ich, daß bei mir stets eine Anzahl vorräthiger Fortepianos von vorzüglicher Qualität zu haben sind, und bin ich bereit, solche auf Zahlungstermine von je ein Monat, ein Vierteljahr und ein halb Jahr abzugeben, wobei ich bemerke, daß ich für die Güte und Dauerhaftigkeit des Instruments Jahr und Tag Garantie leiste.

Gefälligen geneigten Aufträgen entgegensehend, empfiehlt sich zur Abnahme und Bestellung bestens der jüngste Sohn des verlebten Christian Gaißer:

Rastatt, den 25. September 1846.

Karl Gaißer,
Klaviermacher.

D 865.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Es werden zwei Studenten in Kost und Logis zu einer Privat-Familie in Heidelberg gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 866.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Eine gut erhaltene, einspännige, ungedeckte Droschke, mit eisernen Achsen, wofür garantirt werden muß, nebst Geschirr, werden billigen Preises gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 729. Karlsruhe. (Wohnung zu vermiethen.) In der Waldhornstraße Nr. 7 sind im mittlern Stock 3 Zimmer mit oder ohne Möbel sogleich oder den 23. Oktober zu vermiethen.

D 893.1 Karlsruhe. (Verkaufs-Anzeige.) Ein sehr gutes Fortepiano ist aus Mangel an Platz zu verkaufen und das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige zu erfahren.

D 871.3 Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Gebrauchte Oelfässer werden billigen Preises verkauft. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 889.1 Karlsruhe. (Weizen-Verkauf.) Eine Ladung Odessa- und Banater-Weizen, so wie spanisches Welschkorn ist angekommen bei

Ernst Glock.

D 894.2 Darlanden. (Gasthaus-Versteigerung.) Wegen Wegzug läßt der Eigenthümer des Gasthauses zum Hirsch in Darlanden selbes bis

Mittwoch, den 21. Oktober d. J., Mittags 2 Uhr,

im Hause selbst öffentlich zu einem Eigenthum versteigern.

Dasselbe befindet sich in der schönsten Lage, in dem ¾ Stunden von Karlsruhe gelegenen Orte Darlanden, und wird Sommers stark besucht. Es besteht in 6 Zimmern, einem ganz neu eingerichteten geräumigen Tanzsaal, Küche, Metzel, Waschhaus, Keller, Scheuer und Stallung zu 8 bis 10 Pferden und 1 Viertel Garten am Haus. Da die Gemeinde über 350 Bürger zählt, und kein Metzger und nur ein Bäcker sich darin befindet, wäre dies Haus einem Metzger oder Bäcker zu empfehlen.

D 887.3 Offenburg. (Oelmühle-Verpachtung.) Der Unterzeichnete ist durch Ankauf Eigenthümer des vormals Handelsmann Anton Burg'schen Hauses in der Hauptstraße dahier geworden, mit welchem eine Oelmühle verbunden ist, die seit langer Zeit mit dem besten Erfolge mittelst Pferdekraft betrieben wird.

Diese Oelmühle — mit allen zum Betriebe gehörigen Geräthschaften wird zur Verpachtung auf mehrere Jahre angeboten, und es werden die Pachtliebhaber eingeladen, sich zu diesem Behufe an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

Offenburg, den 30. September 1846.

Dr. Geiger.

D 847.3 Nr. 475. Karlsruhe. (Fourrage-Lieferung.) Die Fourragelieferung für die Hengftställe dahier und zu Rüppurr wird auf dem Summissionswege für die Monate November und Dezember d. J. an den Wenigstnehmenden vergeben, und es sind die Summissionen auf dem Geschäftszimmer der großh. Landesgestüts-Kommission bis zum

Donnerstag, den 8. Oktober d. J.,

abzugeben, an welchem Tage sie Vormittags um 10 Uhr eröffnet werden.

Karlsruhe, den 28. September 1846.

Großh. Landesgestüteskasse.
M. Krauß.

D 892.1 Nr. 31,831. Lahr. (Fahndung.) Am Montag, den 24. v. M., wurden dem Holzhändler Andreas Würz zu Meissenheim 80 Fünffrankenthaler mittelst Erbrechung eines Kastens entwendet.

In dringendem Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, steht der vormalige Knecht des Bestohlenen, Jakob Schneider aus Holzheim im Elsaß, welcher auch am Montag, den 24. v. M., Abends, aus Meissenheim entwichen ist.

Wir bringen dieses behufs der Fahndung auf den genannten Schneider und auf die gestohlenen Gegenstände zur öffentlichen Kenntniß, und ersuchen sämmtliche Behörden, den Schneider im Betretungsfalle verhaften und anher abliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, ungefähr 30 Jahre.
Größe, 5 Schuh 5 Zoll.
Gestalt, stark und untersetzt.
Gesichtsform, oval.
Gesichtsfarbe, gesund und gebräunt.
Haare, schwarz.
Stirne, gewölbt.
Augenbraunen, schwarz.
Nase, groß und dick.
Mund, etwas groß.
Bart, stark und schwarz.
Kinn, rund.

Lahr, den 24. September 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Roßhirt.
vdt. Schaller.

D 872.3 Bruchsal. (Vorladung und Fahndung.) Isidor Hohlweck von Mingolsheim, Soldat im Infanterieregiment Großherzog Nr. 1, hat sich unerlaubterweise aus seinem Urlaubsorte Mörsch entfernt.

Derselbe hat sich

binnen 6 Wochen

dahier oder bei seinem Regimentskommando in Karlsruhe zu sistiren, widrigenfalls er als Deserteur behandelt und bestraft werden soll.

Zugleich werden sämmtliche Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hierher oder an besagtes Regimentskommando abliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 28 Jahre 5 Monäte.
Größe, 5' 4" 3'''.
Körperbau, besetzt.
Gesichtsfarbe, frisch.
Augen, grau.
Haare, blond.
Nase, lang.
Bart, schwach.
Kinn spitz.
Sonstige Merkmale, keine.

Bruchsal, den 25. Sept. 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Leiblein.

D 852.1 Nr. 18,348. Ettlingen. (Oeffentliche Vorladung.) Friedrich Grünling von Malsch hat folgende Klage hier erhoben:

„Im letztverflossenen Jahre verbürgte ich mich für den ledigen Anton Wetzel von Malsch für mehrere Schuldposten, und zwar:

1) für eine Kapitalschuld ad 100 fl.
bei Ziriack Eder;
2) für eine Kapitalschuld, nebst Zins ad 115 fl.
bei Lehrer Lehmann von Malsch;
3) für eine Schuld ad 70 fl.
bei Wolf Maier von da.

Die Bürgschaftsübernahme geschah von mir zwar auf unbestimmte Zeit, da jedoch gegen mich von den Gläubigern auf Zahlung gerichtlich gedrängt wird, und Beklagter Anton Wetzel, welcher schon längst die Abtragung seiner Schuldigkeiten versprochen hat, auf flüchtigem Fuße sich befindet, so bin ich veranlaßt, gegen den Schuldner auf Schadloshaltung zu klagen, und zwar gemäß der Bestimmung des §. 2032 des Landrechts.

Da Beklagter sich auf flüchtigem Fuße befindet, wie gerichtsnotorisch, so bitte ich, ihm diese Klage öffentlich bekannt zu machen, und ihn hierzu zur mündlichen Verhandlung vorladen zu lassen, und am Schlusse zu erkennen:

Beklagter sey schuldig, innerhalb kurzer Frist mir die eingeklagte Summe ad 285 fl. bei Zwangs-Vermeidung zu bezahlen, und habe die Kosten zu tragen."

Beschluß.

Wird Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf die Klage auf

Mittwoch, den 14. Oktober d. J.,
früh 8 Uhr,

dahier anberaumt, wozu beide Theile vorgeladen werden, der Beklagte, um sich auf die Klage vernehmen zu lassen, widrigens bei seinem Ausbleiben der thatsächliche Inhalt der Klage für zugestanden angenommen, und er mit seinen etwaigen Einreden dagegen ausgeschlossen würde.

Da Beklagter Anton Wetzel sich auf flüchtigem Fuße befindet, so wird ihm diese Klage auf diesem Wege eröffnet.

Ettlingen, den 9. September 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.
v. Hunoltstein.

Staatspapiere.

Wien, 26. Sept. 5prozent. Metalliques 110⅛, 4proz. 100¼, 3proz. 72; 1834er Loose 157, 1839er Loose 127, Bankaktien 1564, Nordbahn 178, Gloggnitz 130¼. Venedig-Mailand 112⅜, Livorno 102, Pesth 91¼, Grosetto 93½, Siena 77½, Esterhazy —.

Paris, 29. Septbr. 3proz. konsol. 82. 80. 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 117. 80. Bankakt. 3485. —. Stadt-Oblig. 1392. 50. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 430. —. linkes Ufer —. —. Orl. Eisenbahnakt. 1272. 50. Rouen 957. 50. Straßburg-Basel 232. 50. Blg. Anleihe (1840), 102½. (1842) 105. Röm. do. 102½. Span. Akt. —. Pass. 6¼. Neap. 101. 75.

Mit dem Beiblatt Nr. 258 u. 259.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.